

# Zukunftswerkstatt „Stärkung der Kinder- und Jugendgesundheit im Landkreis Aurich“ am 03. November 2022

## *Ergebnisdarstellung*

Stand: November 2022



Gefördert durch die BZgA im Auftrag und mit Mitteln der gesetzlichen Krankenkassen nach § 20a SGB V



Im Rahmen des GKV-Förderprojektes zum Aufbau kommunaler Strukturen für Gesundheitsförderung und Prävention wurde über das Amt für Gesundheitswesen am 03. November 2022 die Zukunftswerkstatt „Stärkung der Kinder- und Jugendgesundheit“ ausgerichtet. Das Treffen galt als eine Folgeveranstaltung zum Auftakt im April 2022 und bestand im Wesentlichen aus einem kurzen Rückblick, einer längeren Arbeitsphase, zu der sich die 17 Teilnehmenden aus ihren unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern einbringen konnten, und einer Ergebnisdarstellung mit abschließendem Ausblick. Thematisch wurde zum Thema „Kleinstkindgesundheit/Elternbildung“ an zwei Arbeitstischen und zum Thema „Spielplätze bzw. Freizeitanlagen“ an einem weiteren Arbeitstisch ausgetauscht, diskutiert und gearbeitet. Als angewandte Methodik wurde eine Kartenabfrage zu unterschiedlichen Fragestellungen durchgeführt.

Im Folgenden sind die wichtigsten Ergebnisse aus der Arbeitsphase dargestellt. Die beiden Arbeitstische zum Thema „Kleinstkindgesundheit/Elternbildung“ sind dabei zusammen in einem Ergebnisteil aufgeführt. Die Resultate wurden auf Grundlage der Verschriftlichungen und mündlichen Beiträge aus den Arbeitsgruppen zusammengetragen.

Detailliertere Ergebnisse in Form der Originalschriften sind unter „Anhang“ als Bildaufnahmen aufgeführt.

**Herausgeber:**

Landkreis Aurich

Fischteichweg 7–13

26603 Aurich

**Verfasser:**

Malte Liebl-Wachsmuth

Amt für Gesundheitswesen

Koordinierungsstelle Gesundheitsförderung und Prävention

Telefon: +49 4941 16-5322

Telefax: +49 4941 16-5349

E-Mail: [mliibl-wachsmuth@landkreis-aurich.de](mailto:mliibl-wachsmuth@landkreis-aurich.de)

## Inhaltsverzeichnis

<b>Arbeitstische „Kleinstkindgesundheit und Elternbildung“</b> .....	4
<i>Was ist in Ihren Augen das Hauptproblem? Was fehlt und ggf. wo?</i> .....	4
<i>Was für Herausforderungen und Hindernisse könnten zu erwarten sein?</i> .....	4
<i>Wie könnten erste Ideen/Ansätze zur Problemlösung aussehen?</i> .....	5
<i>Wie könnten die nächsten Schritte aussehen? Wen bräuchten wir „an Bord“? Welche NW/AG oder Institutionen müssen wir dazu holen?</i> .....	6
<b>Arbeitstisch „Spielplätze und Freizeitanlagen“</b> .....	7
<i>Was ist in Ihren Augen das Hauptproblem? Was fehlt und ggf. wo?</i> .....	7
<i>Was für Herausforderungen und Hindernisse könnten zu erwarten sein?</i> .....	7
<i>Wie könnten erste Ideen/Ansätze zur Problemlösung aussehen?</i> .....	7
<i>Wie könnten die nächsten Schritte aussehen? Wen bräuchten wir „an Bord“? Welche NW/AG oder Institutionen müssen wir dazu holen?</i> .....	8
<b>Zusammenfassung</b> .....	9
<b>Anhang</b> .....	10
Ergebnisse des Arbeitstisches Kleinstkindergesundheit/Elternbildung I .....	10
Ergebnisse des Arbeitstisches Kleinstkindergesundheit/Elternbildung II .....	12
Ergebnisse des Arbeitstisches Spielplätze und Freizeitanlagen .....	14

## **Arbeitstische „Kleinstkindgesundheit und Elternbildung“**

### ***Was ist in Ihren Augen das Hauptproblem? Was fehlt und ggf. wo?***

In beiden Arbeitsgruppen wurde unabhängig voneinander deutlich, dass der Wissenstransfer von Angeboten, die Kleinstkindern und ihren Eltern zur Verfügung stehen, sowohl zwischen den Anbietern selbst als auch nach außen zu den Adressaten, nicht gewährleistet ist. Es fehlt an Schnittstellenkommunikation und an Informationen bzw. einer Übersichtlichkeit zu sich ergänzenden Maßnahmen für Kinder und Familien, sodass Synergieeffekte nicht erkannt und genutzt werden zu Ungunsten der Betroffenen. Es könne nicht auf die weiterführenden Angebote verwiesen werden, wenn man selbst nicht weiß, dass diese im Landkreis existieren bzw. wer hierfür Ansprechpartner ist. Es gibt seitens der Anbieter ein breites Spektrum an bestehenden Maßnahmen für frisch gewordene Eltern und deren Kinder, sodass es nicht unbedingt neue Angebote benötigt. Auch ist über die Auslastung oder Popularität von bestehenden Angeboten zu wenig bekannt. Viel wichtiger wäre es demnach, eine bessere Vernetzung und eine Angebotstransparenz zu erhalten. Lediglich im Bereich der Betreuung und Begleitung/Beratung von Schwangeren scheint es zu wenig Angebote zu geben. Baby-Angebote sind zudem kostenpflichtig und erreichen somit nur einen bestimmten Teil der Familien.

Für das freie Spiel in der Öffentlichkeit wurde angemerkt, dass Spielplätze z. T. nicht für Kleinstkinder geeignet/ausgestattet sind.

Neben einkommensbedingten Unterschieden werden ebenso kulturelle Herausforderungen angegeben. In einigen Familien wird Erziehung leider noch immer überwiegend „nur“ in die Hände der Frauen gegeben, die Rolle und Notwendigkeit der väterlichen Erziehung wird hingegen wenig beachtet. Die Verantwortung für die Erziehung mit einhergehend zukünftiger Entwicklung eigener Kinder wird in einigen Familien zu wenig erkannt oder gar „abgegeben“. werdende Eltern sollten von Beginn an über die Themen für eine gesunde und gelingende Erziehung aufgeklärt und informiert werden (können). Hierunter fallen die Themenfelder zu ausreichend Bewegung zur motorischen Entwicklung, eine gesunde Ernährungsweise zur Vermeidung von späteren Langzeitfolgen/chronischen Erkrankungen, Förderung der Resilienz bei herausfordernden Situationen und Finden von Kompensationsstrategien (u. a. auch zur Vermeidung von Drogenkonsum und Gewalt) sowie das Wissen zu einem gesunden Umgang mit digitalen Medien. Zudem sind Auffälligkeiten im Spracherwerb zu erkennen, deren Korrektur sich mit zunehmendem Alter immer schwieriger gestaltet. Hier wird der Mangel an Kinderbetreuungsplätzen und fehlenden Erzieher\*innen zusätzliche Herausforderungen und negative Konsequenzen mit sich ziehen.

### ***Was für Herausforderungen und Hindernisse könnten zu erwarten sein?***

Eine langfristige Verhaltensänderung stellt die Königsdisziplin dar, da der präventive Gedanke und der Blick in die Zukunft mit langfristigen Auswirkungen häufig fehlen.

In vielen Fällen ist es von Anfang an schwierig, ein Grundvertrauen in die weiteren begleitenden/beratenden Personen und „in das System“ aufzubauen. Viele neu gewordene, z. T. sehr

junge Eltern fühlen sich in der neuen Rolle überfordert oder es fehlt das generelle Bewusstsein der nun neuen Situation eines Elternteils.

Einige Familien bzw. Eltern wollen sich zudem ihrer problembehafteten Situation nicht stellen und meiden den Konflikt zueinander aus Angst, etwas „falsch zu machen“ oder Ärger zu erregen.

Eine hohe Fluktuation bei ohnehin schon bestehendem Fachkräftemangel (z. B. Sozialpädagog\*innen) führt häufig auch zum Ausbleiben einer konstanten und langfristigen Problemlösung.

Verantwortlichkeiten, z. B. bei den Schnittstellen unterschiedlicher, sich jedoch in der weiterführenden Arbeit ergänzenden Institutionen und Akteure, sind nicht geregelt und erschweren den Prozess eines gesunden Aufwachsens für die Bevölkerung (Stichwort „Präventionskette“).

### ***Wie könnten erste Ideen/Ansätze zur Problemlösung aussehen?***

Seitens der Anbieter muss ein passender Modus gefunden werden, wie ein regelmäßiger Wissenstransfer mit Informationsaustausch gewährleistet werden kann. In diesem Kontext wurde bereits das Stichwort einer möglichen „Netzwerkverbindlichkeit“ genannt. Ist die bessere Vernetzung gewährleistet, kann die gezielte Angebotssteuerung auch den Betroffenen effektiver und damit gesundheitsförderlicher zugutekommen.

Für die Zielgruppen der (werdenden) Eltern und Kleinstkinder müssen Informationen und Angebote ansprechend gestaltet und an geeigneten Stellen/Orten passend publiziert werden. Auch hier ist das Stichwort wieder Digitalisierung: Ein digitales Elternbegleitbuch befindet sich bereits in der Erstellung, ein QR-Code in Form eines kleinen Aufklebers könnte bei Feststellung einer Schwangerschaft seitens des Arztes/der Ärztin direkt in den Mutterpass geklebt werden oder auch die Kontaktherstellung zu bestimmten Einrichtungen sollte neben den klassischen Methoden auch eher niederschwellig (z. B. via „WhatsApp-Chat“) möglich sein, um die Barrieren für zögerliche/distanzierte Familien gering zu halten.

Weiterführende Infos von bzw. über Gynäkologen könnten optimalerweise im Baby-Willkommenspaket berücksichtigt werden, welches den werdenden Familien beim Willkommensbesuch des Elterninformationsdienstes „Bi D' Hand“ ausgehändigt wird. Auch sollten öffentliche Veranstaltungen wie z. B. Flohmärkte oder Stadtfeste besser genutzt werden, um über Angebote für (werdende) Eltern und deren Kinder zu informieren.

Digitale Kanäle über Instagram (oder ggf. auch TikTok) sollten mehr zum Zwecke der zeitgemäßen Informationsverbreitung eingebunden werden. Kurze Videos, Reels oder Stories können wiederkehrend auf weiterführende Informationen/Angebote oder Anlaufstellen verweisen. Auch müsse generell mehr mit QR-Codes in Ergänzung z. B. zu Flyern gearbeitet werden. Trotz des Trends zur Digitalisierung ist ein persönlicher Austausch unersetzlich.

Hinsichtlich Ansprache und Bekanntgabe von Angeboten und Informationen wichtig, Mütter und Väter gleichermaßen anzusprechen.

***Wie könnten die nächsten Schritte aussehen? Wen bräuchten wir „an Bord“? Welche NW/AG oder Institutionen müssen wir dazu holen?***

Für einen besseren Überblick und ggf. Konkretisierung zum Abgleich von Beständen und Bedarfen für (werdende) Eltern und ihre Kinder sollte das Sozialraummanagement weiter einbezogen werden. Wichtig ist gleichermaßen der Einbezug weiterer Fachkräfte wie z. B. Erzieher\*innen aus Krippen und Kitas, Tagesmütter/-väter, Kinderärzt\*innen und Gynäkolog\*innen und (Familien-)Hebammen.

Die Bemühungen für ein digitales Angebotsnetzwerk sollten verstärkt werden, um in unserem Landkreis den Überblick für Anbieter und Hilfesuchende zu passgenauen Angeboten und Maßnahmen transparent und damit zugänglich werden zu lassen.

Denkbar sind auch immer digitale Angebote wie z. B. eine Elternschule oder Elternsprechstunde, die als Ergänzung bzw. Verknüpfung zur Beziehungsarbeit „vor Ort“ gesehen werden sollten.

## **Arbeitstisch „Spielplätze und Freizeitanlagen“**

### ***Was ist in Ihren Augen das Hauptproblem? Was fehlt und ggf. wo?***

Den Jugendlichen fehlen die Möglichkeiten für öffentliches Spiel, Begegnungs- und Bewegungsräume und Orte, an denen sie „geduldet“ werden. Jugendzentren sind offene Anlaufstellen, es fehlt jedoch öffentlicher Raum, in dem Jugendliche sich ungestört aufhalten können und geduldet werden. Wird es mal „etwas lauter“, was in der Altersspanne durchaus vorkommt, werden sie häufig vertrieben.

Viele der Spielplätze sind inzwischen in die Jahre gekommen bzw. veraltet und/oder in ihrer Ausstattung unattraktiv und nicht mehr ansprechend gestaltet. Das reduziert das Spiel „außer Haus“ und den Austausch unter Menschen, die sich sonst auf Freiflächen/attraktiven Spielplätzen begegnen.

Viele der Spiel-/Sportplätze sind nur während der Öffnungszeiten der Einrichtung geöffnet (z. B. Schule oder Sportplatz der Vereine). Es gäbe somit umfangreiche Möglichkeiten der öffentlichen Bewegungsförderung, wenn diese Plätze frei zugänglich wären.

Es muss Veränderung gewagt werden, denn die Schließung von Spielplätzen und Freizeitanlagen stellt keine sinnvolle Alternative dar. Durchaus ist in der Öffentlichkeit bei Kindern und Jugendlichen mit einer erhöhten Geräuschkulisse zu rechnen – dies lässt sich jedoch nicht vermeiden und ist im Allgemeinen auch als wichtiger Bestandteil des menschlichen Entwicklungsprozesses zu sehen.

### ***Was für Herausforderungen und Hindernisse könnten zu erwarten sein?***

Die Thematik der öffentlichen Bewegungsflächen scheint seitens der Politik noch immer nicht ausreichend Berücksichtigung im Landkreis Aurich zu erhalten. Vandalismus scheint hier neben Ängsten vor evtl. Ruhestörung von Anwohnern als Herausforderung der Politik und Stadt-/Gemeindeverwaltungen gesehen zu werden. Bei neuen Bauvorhaben müssten entsprechende Flächen, insbesondere im Stadtgebiet vorgehalten werden.

### ***Wie könnten erste Ideen/Ansätze zur Problemlösung aussehen?***

Zukünftige öffentliche Spiel-/Bewegungs- und damit Begegnungsplätze müssen den Bedürfnissen der Jugendlichen entsprechen, wonach frei verfügbares WLAN bereits einen wichtigen Aspekt darstellt. Die Jugendlichen sollten generell bei der Planung mit einbezogen werden und einen gewissen Grad der Selbstgestaltung, vielleicht sogar der späteren Selbstverwaltung, erhalten.

Die Lokalisation müsste eine angemessene Erreichbarkeit gewährleisten, sodass die Motivation zur Aufsuche einer Freizeitanlage hoch ausfällt und diese von einem großen Adressatenkreis erreicht werden kann. Für diesen Ansatz wäre ein Mehrgenerationenspielplatz eine denkbare Variante. Hier können durch verschiedene gesundheitsförderliche „Stationen“ in unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden ein Großteil aller Personen erreicht werden (Spielgeräte/Sandkasten mit Wasserpark für Kleinstkinder und Kinder im Schulalter, Calisthenics-Anlage für Jugendliche und [junge]

Erwachsene, Bewegungsparkour für Senior\*innen, Erholungsliegen, öffentliche Toiletten etc.). Je vielfältiger der Adressatenkreis, desto wahrscheinlicher auch der respektvolle Umgang miteinander und durchaus auch eine Verringerung von Vandalismus. Es entsteht ein Nutzen für alle und ein Ort der Begegnung und des Austausches, an dem somit neben dem Bewegungsaspekt, z. B. bei Kindern auch die sprachliche und sozio-emotionale Bildung gefördert wird.

Gleichermaßen wäre es wichtig, Jugendlichen einen Ort zu geben, an dem sie unbeobachtet und in Ruhe sein können, ohne verscheucht zu werden. Nicht alle Jugendliche zieht es in den Zentrums-Mittelpunkt – Ruhe und Distanz werden ebenso gesucht. Gegenwärtig sind diese Rückzugsorte, z. B. Bushaltestellenhäuser oder Rathausplätze, die als ungeeignet gelten.

***Wie könnten die nächsten Schritte aussehen? Wen bräuchten wir „an Bord“? Welche NW/AG oder Institutionen müssen wir dazu holen?***

Zuerst gilt es, geeignete Orte oder eine Schwerpunkt-Lokalisation, z. B. auch mit Hilfe einer Sozialraumanalyse, ausfindig zu machen. Sind potenzielle Bereiche bekannt, gilt es die entsprechende Gemeinde bzw. Stadt in die weitere Arbeit mit einzubeziehen. In gleicher Weise wären die Jugendlichen hinsichtlich der eigenen Bedürfnisse zu integrieren, bspw. über Befragungen an Institutionen und Einrichtungen. Hier ist es insbesondere wichtig, Kinder und Jugendliche aus bildungsferneren Schichten zu befragen, die mit solch verhältnispräventiven (im Vergleich zu verhaltenspräventiven) Maßnahmen zur Gesundheitsförderung besser erreicht werden könnten. Auch im weiteren Verlauf sollten Kinder und Jugendliche bei der Umsetzung berücksichtigt werden.

Möglicherweise könnte zu dem Vorgehen an geeigneter Stelle auch die Fachhochschule mit eingebunden werden.



## Zusammenfassung

Neben den sich im Vergleich auf Bundes- oder Länderebene ähnelnden Hauptproblemen, wie z. B. zu wenig Bewegung, ein ungesunder Ernährungsstil und/oder psychisch belasteten Situationen für (werdende) Familien und Kleinstkindern, kristallisiert sich im Landkreis Aurich besonders eine fehlende Angebotstransparenz heraus. Es fehlt an Schnittstellenkommunikation, regelmäßigem Austausch und an Informationen bzw. einer Übersichtlichkeit zu sich ergänzenden Maßnahmen und deren Auslastung für Kinder und Familien, sodass Synergieeffekte nicht erkannt und genutzt werden.

Die Auswahl von Formaten zur Bekanntmachung, Erreichbarkeit/Kontaktaufnahme und Inanspruchnahme von bestehenden Angeboten müssten überdacht werden. Hier gilt es zum einen den Trend und die Chancen der Digitalisierung zu nutzen (z. B. über QR-Codes, kurze Videos/Reels in sozialen Medien), gleichermaßen öffentliche Veranstaltungen oder Feste als Möglichkeit der Informationsverbreitung wahrzunehmen.

Öffentliche Freiflächen und Bewegungsanlagen (Spiel-/Sportplätze) sind für die Öffentlichkeit entweder unzureichend verfügbar, nicht zugänglich oder zu unattraktiv. Ein gemeinschaftlicher und damit evtl. auch respektvollerer Umgang mit öffentlichen Anlagen könnte über sog. Mehrgenerationsspielplätze erreicht werden, die mit gesundheitsförderlichen Elementen für alle Altersgruppen ausgestattet sind und an geeigneter sowie zentraler Stelle eine hohe Frequentierung generieren können. Gleichermaßen sind Rückzugsmöglichkeiten für Jugendliche zu berücksichtigen, an denen sie ungestört zusammenkommen können.

## Anhang

### Ergebnisse des Arbeitstisches Kleinstkindergesundheit/Elternbildung I

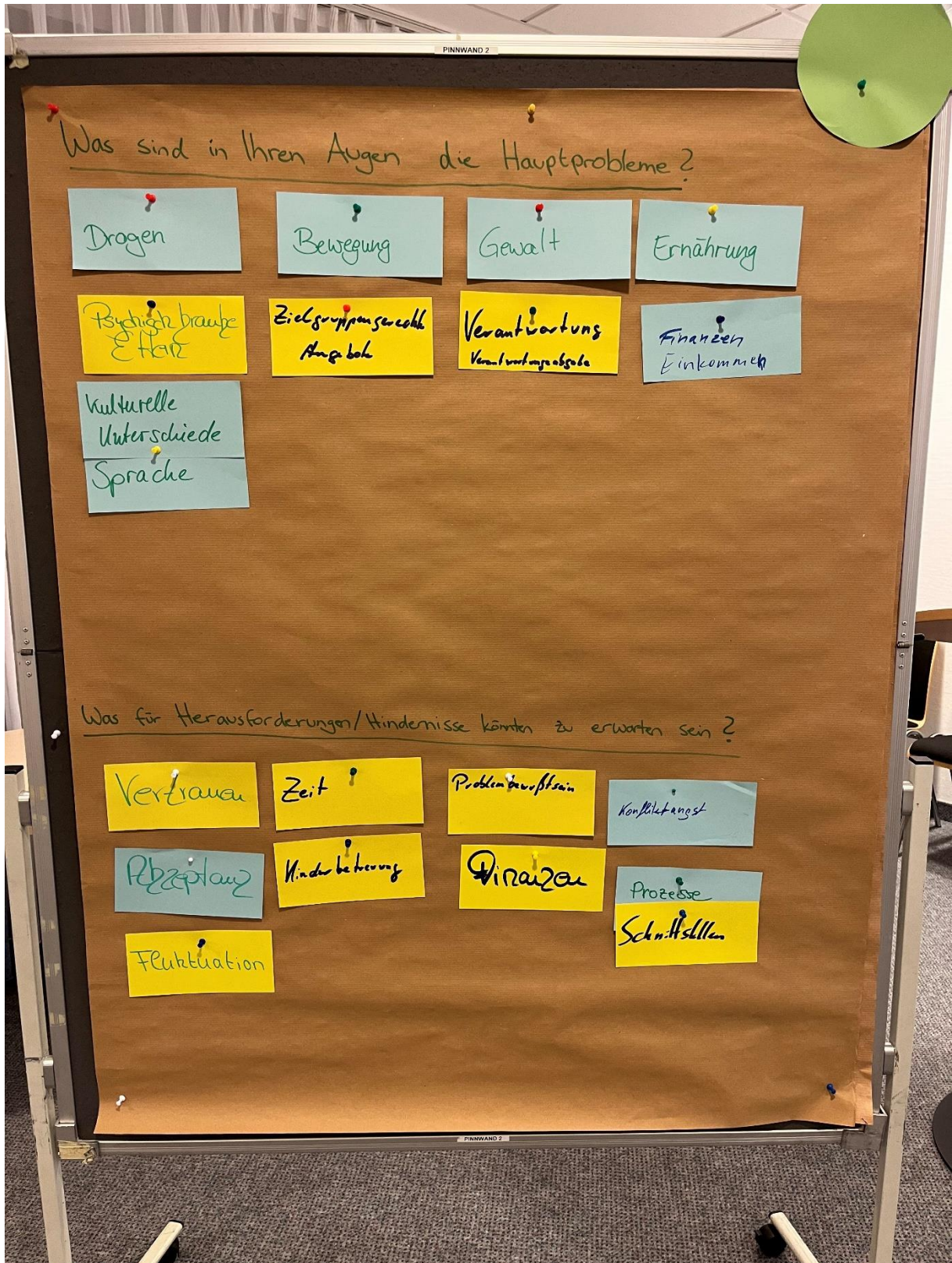


Abb. 1: Arbeitsergebnisse zum Thema „Kleinstkindergesundheit/Elternbildung, Tisch „grün“.

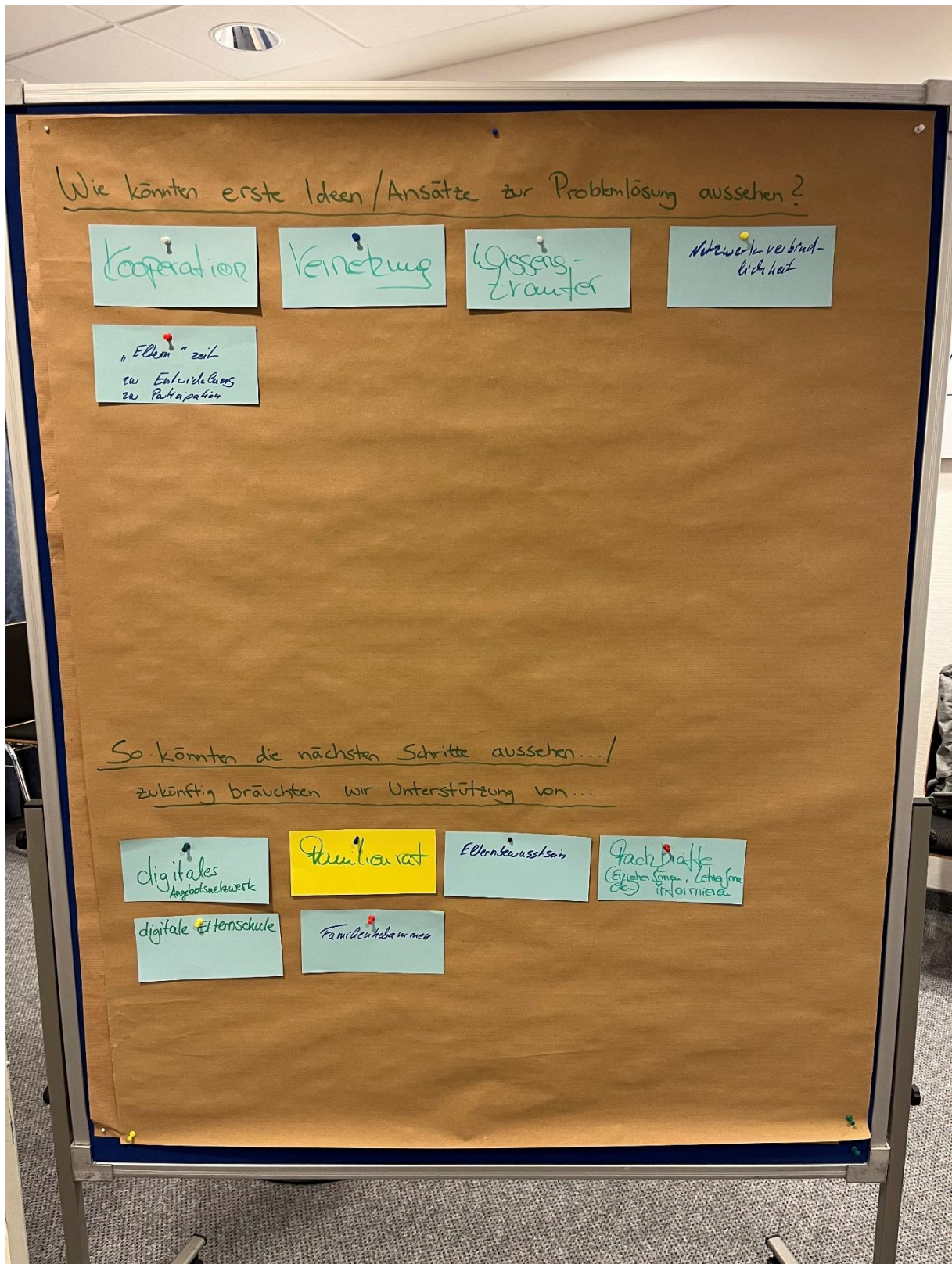


Abb. 2: Arbeitsergebnisse zum Thema „Kleinstkindgesundheit/Elternbildung, Tisch „grün“.

## Ergebnisse des Arbeitstisches Kleinstkindergesundheit/Elternbildung II

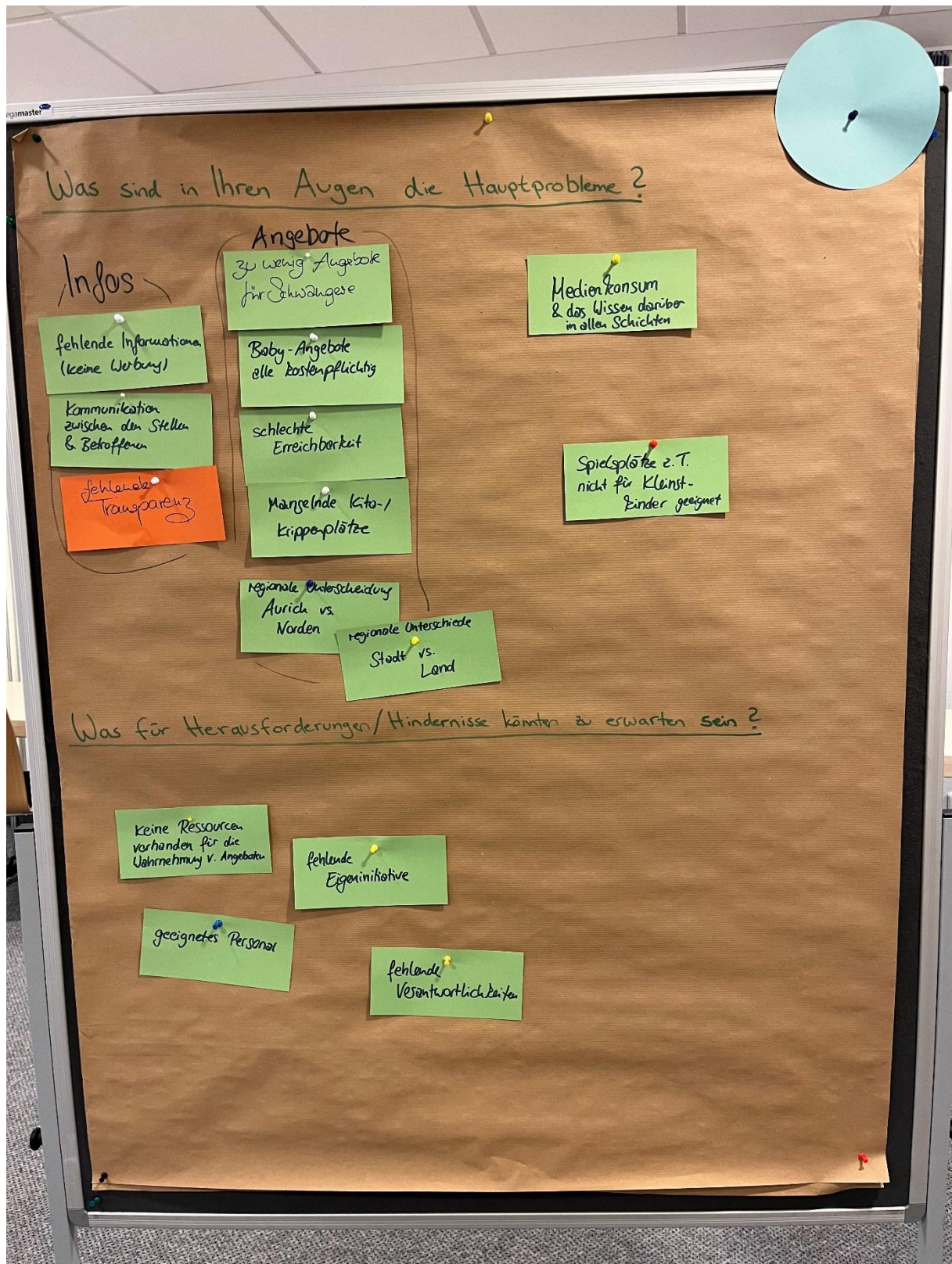


Abb. 3: Arbeitsergebnisse zum Thema „Kleinstkindergesundheit/Elternbildung, Tisch „blau“.

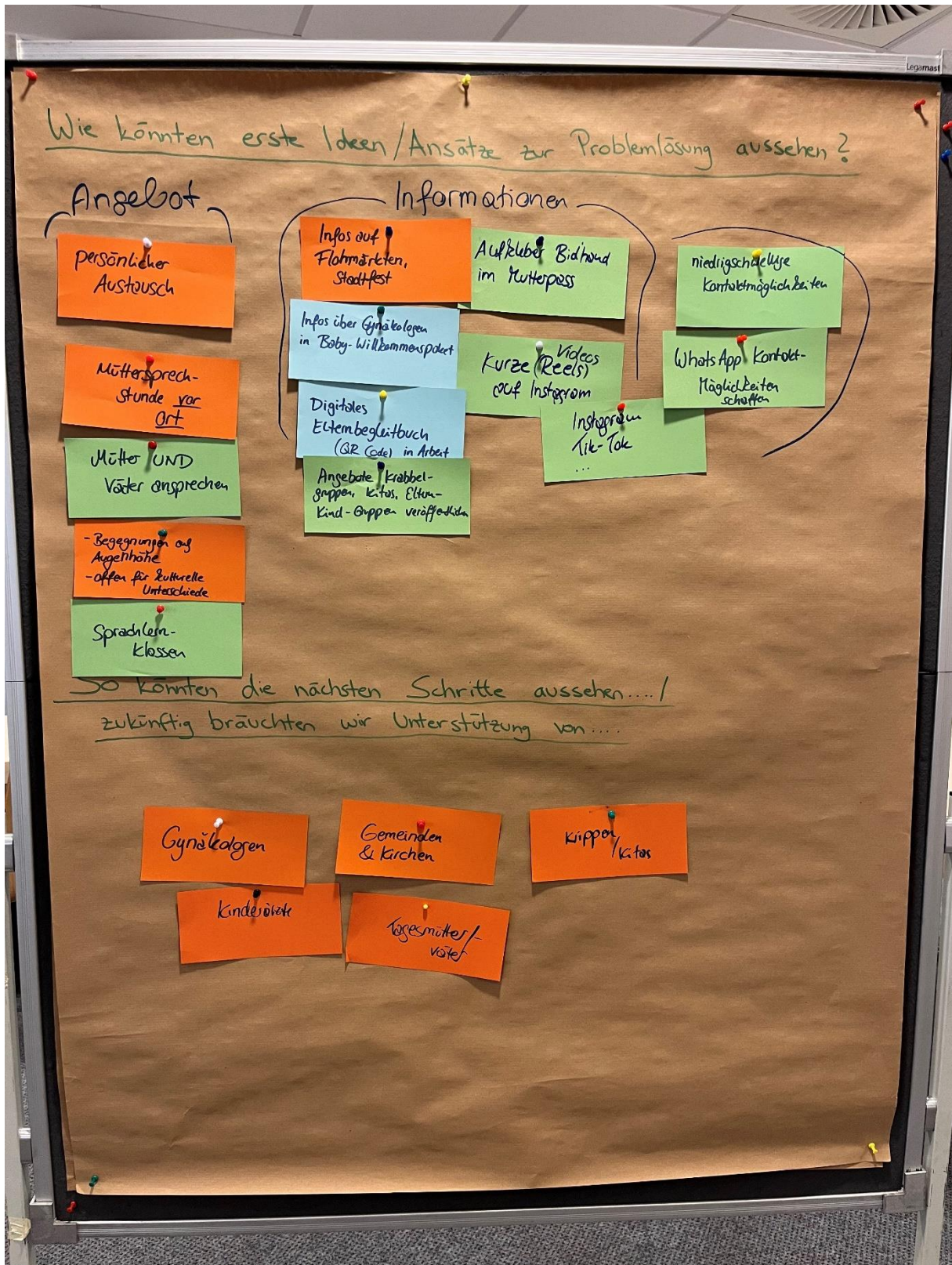


Abb. 4: Arbeitsergebnisse zum Thema „Kleinstkindgesundheit/Elternbildung, Tisch „blau“.

## Ergebnisse des Arbeitstisches Spielplätze und Freizeitanlagen

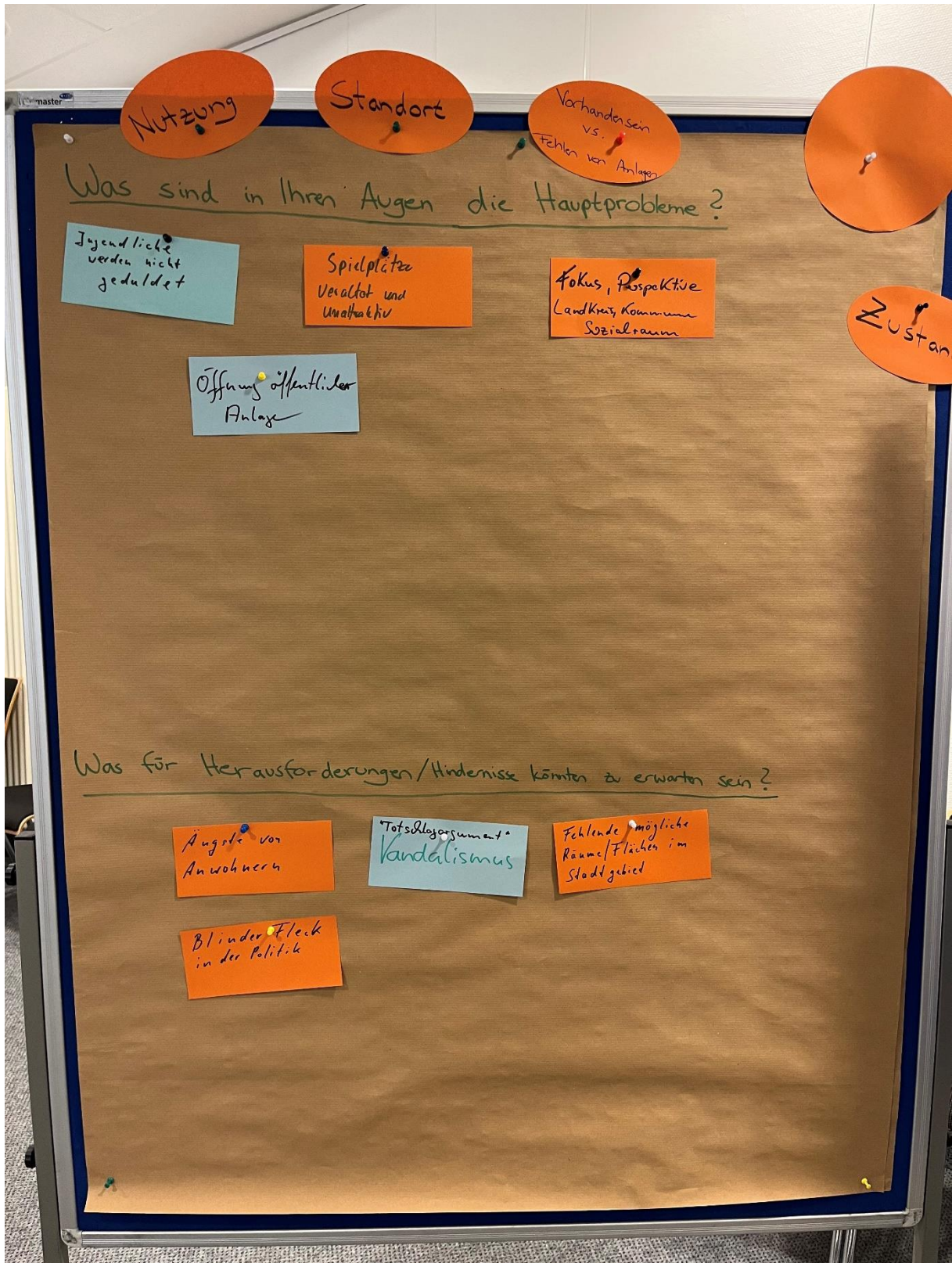


Abb. 5: Arbeitsergebnisse zum Thema „Spielplätze/Freizeitanlagen, Tisch „orange“.

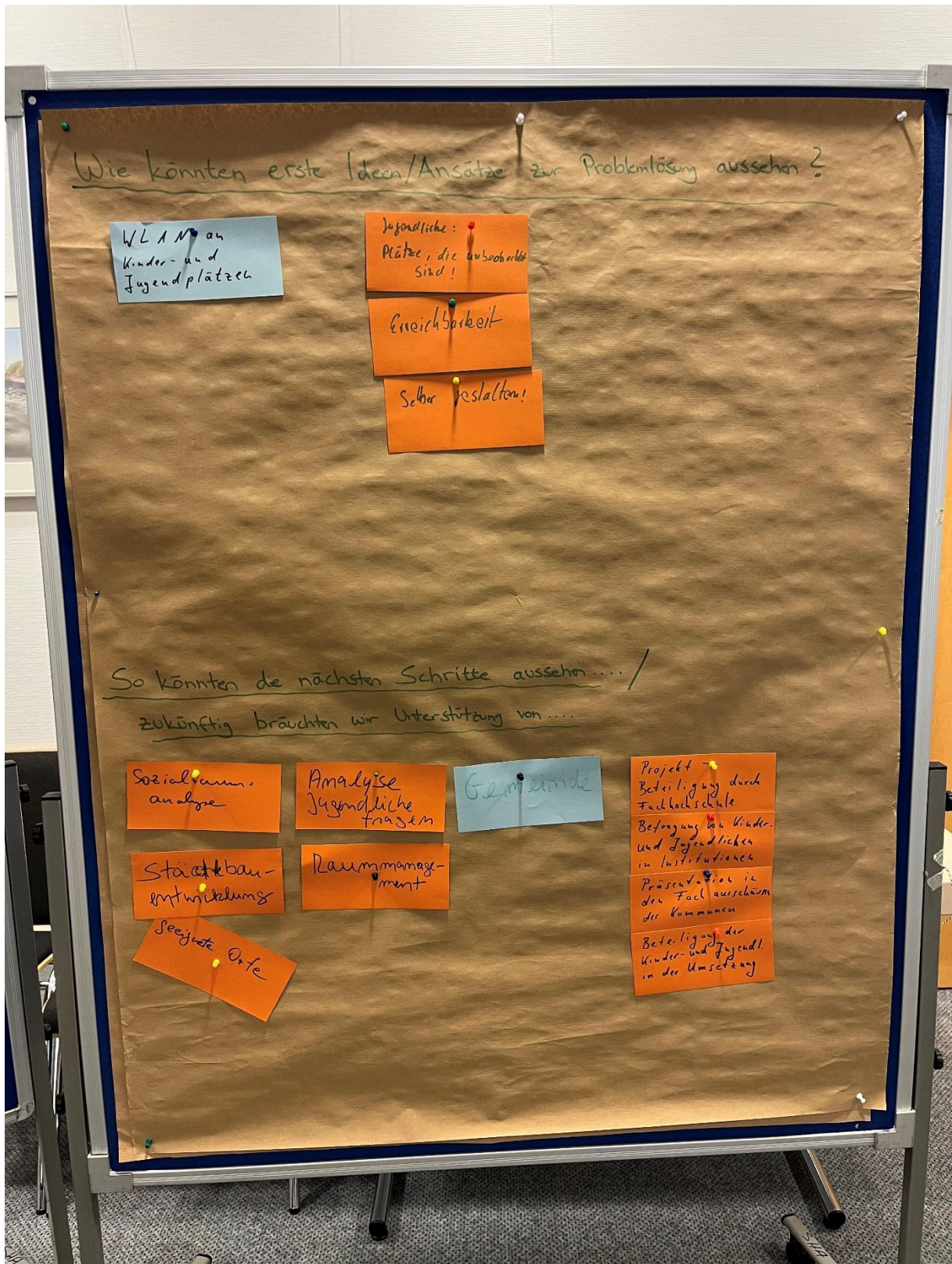


Abb. 6: Arbeitsergebnisse zum Thema „Spielplätze/Freizeitanlagen, Tisch „orange“.